

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire  
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 76 (1934)

**Heft:** 8

**Rubrik:** Referate

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Erfolg bringen sollte, die Extraktion in erhöhter oder hängender Rückenlage als letztes unblutiges Mittel zu versuchen.

Im übrigen scheint die Wahl der Seitenlage von seiten des Muttertieres nach Torsio uteri und Seitenkopfhaltung des Fötus in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu der Drehungsrichtung und der Haltung des Kopfes zu stehen..

#### Literatur.

1. *Albrecht*, in Franck's Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe. 5. Aufl., Berlin 1915. — 2. *Baumeister* und *Rueff*, Die tierärztliche Geburtshilfe. 4. Aufl., Stuttgart 1860. — 3. *Bournay-Robin*, Obstétrique vét. Paris 1923. — 4. *Drahn*, Berl. tierärztl. Wochenschrift 1920. — 5. *Jöhnk*, Ein Rückblick über 150 Embryotomien. Deutsche tierärztl. Wochenschrift 1913. — 6. *Derselbe*, Monatshefte für prakt. Tierheilkunde, 1920. — 7. *Derselbe*, 600 Embryotomien beim Rind. Berl. tierärztl. Wochenschrift, 1928. — 8. *Lindhorst* und *Drahn*, Tierärztl. Geburtshilfe. 3. Aufl., Berlin 1924. — 9. *Lüders*, Beitrag zur Technik der Embryotomie. Berner Dissertation 1909. — 10. *Richter*, in Harms' Lehrbuch der tierärztl. Geburtshilfe. 6. Aufl., Berlin 1924. — 11. *Sand*, Monatshefte für prakt. Tierheilkunde, 1907. — 12. *Schmalz*, Das Geschlechtsleben der Haussäugetiere. 3. Aufl., Berlin 1921. — 13. *Schmidt*, in Harms' Lehrbuch der tierärztl. Geburtshilfe. 6. Aufl., Berlin 1924. — 14. *Stoss*, Tierärztl. Geburtshilfe und Gynäkologie. Stuttgart 1928. — 15. *Tapken*, in De Bruin's Geburtshilfe beim Rind. 3. Aufl., Wien und Leipzig 1910. — 16. *Van der Planck*, Die physiologische Senkung der Beckenbänder. Berner Dissertation 1912.

#### Referate.

Im Jahre 1932 und 1933 erschienene Arbeiten aus dem veterinar-anatomischen Institut der Universität Zürich (Prof. Dr. Eb. Ackerknecht),

zusammengestellt von H. Höfliiger, Zürich

1. **Zur Frage der Artmerkmale und der Bastardierung von Baum- und Steinmarder.** Von A. Streuli. Zeitschrift für Säugetierkunde. 7. Band, 1932. (Inaug.-Dissertation.)

Da die der Arbeit zugrunde liegende Frage: „Kommt in freier Wildbahn eine kreuzweise Paarung zwischen Stein- und Edelmarder vor?“ auf Grund der Untersuchungsergebnisse über die männlichen Geschlechtsorgane zu keiner bestimmten, eindeutigen Klärung der Frage führte, unterzog der Verfasser die Artmerkmale der beiden Marderarten einem eingehenden Studium. Danach gelten als untrügliche Merkmale:

1. Am Stirnbein des Edelmarders: aboral vom Processus orbitalis taillenartige Einschnürung und typische Aufreibung nasenwärts, tütenförmiger Umriss der äusseren Kontur der Schädelkapsel, orale Gabelung der Crista sagittalis externa spitzwinklig. Beim Steinmarder: Stirnbein-Einschnürung hinter dem Augenbogen stumpf, weniger tief und ohne jene Knochenblähung, Horn-

schäeldiagramm mehr eiförmig, ovale Gabelung der Crista sagittalis externa spitzbogig.

2. P 3 im Oberkiefer des Edelmarders lateral eingebuchtet, beim Steinmarder ausgebuchtet, P 4 des Oberkiefers beim ersteren so lang wie sein Molar breit, bei letzterem dagegen länger, der Molar des Oberkiefers beim Baum- oder Edelmarder lateral stumpfspitz, beim Steinmarder backenseitig gelappt, deutlich in zwei Spitzen auslaufend.

3. Clavicula des Steinmarders etwa 10 mm lang, seitlich zusammengedrückt, elliptisch gebogen, im ganzen Verlauf ungefähr gleich breit. Schlüsselbein des Edelmarders etwa 13 mm lang, ebenfalls flachgedrückt, aber schulterblattwärts in eine Spitze auslaufend.

4. Am Winterpelz des Steinmarders Sohlen- wie Zehenballen nackt zutage tretend und deshalb bedeutend grösser erscheinend als beim Edelmarder mit seinen stark behaarten Zehen und deshalb verhältnismässig nur wenig oder gar nicht in Erscheinung tretenden Sohlen- und Zehenballen.

5. Am Balg des Edelmarders dichte Unterwolle mit langen kastanienbraunen Grannenhaaren von tiefbraunem Gesamtaussehen. Haar viel weicher und seidiger als beim Steinmarder, wo das durchscheinende Oberhaar dünner und durch die hellgraue Unterwolle mehr graubraun getönt ist.

Die Farb- und Formunterschiede des Kehlfleckes dürfen nicht als absolut zuverlässiges Artmerkmal gewertet werden. Noch weniger lässt die Form der Nasenöffnung am Schädelsskelett auf die Art schliessen.

Hinsichtlich der Kreuzungsfrage ergibt sich hieraus — besonders deutlich zeigen das Balguntersuchungen — dass in freier Wildbahn die Möglichkeit des Vorkommens eines Bastardes zwischen Baum- und Steinmarder ebenso fraglich sein wird wie etwa zwischen Hase und Kaninchen.

Die Arbeit illustrieren 12 Abbildungen.

**2. Weitere Untersuchungen an den Beugemuskeln des Vorarmes beim Wildschwein.** Von H. Rubli. Anat. Anz. 76. Band., Nr. 9/11, 1933.

Der Umstand, dass der Verfasser in seiner früheren Arbeit über „Die Myologie des Wildschweines“, den „Beitrag zur Kenntnis der volaren Muskulatur am Vorderarm des Schweines“ von Erik Agduhr (1914) nicht berücksichtigt hat, veranlasste ihn, die Verhältnisse beim durchpräparierten Material erneut nachzuprüfen und die Ergebnisse der Nachuntersuchung beim Wildschwein gegenüber den Hausschweinbefunden E. Agduhrs bekannt zu geben.

**3. Über die Leistengegend der Haussäugetiere.** Von E. Seiferle. Probevorlesung zur Erlangung der Venia legendi. Schweizer Archiv für Tierheilkunde, 6. Heft, Jahrgang 1933. Vergleiche daselbst.

**4. Über Art- und Altersmerkmale der weiblichen Geschlechtsorgane unserer Haussäugetiere Pferd, Rind, Kalb, Schaf, Ziege, Kaninchen, Meerschweinchen, Schwein, Hund und Katze.** Von E. Seiferle. (Habilitationsschrift). Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte, 101. Bd., 1. Heft, 1933.

Siehe Referat in Schweizer Archiv für Tierheilkunde, 4. Heft, Jahrgang 1934.

**5. Über Rückenmarksdiagnostik bei Mensch und Pferd.** Von E. Frau-chiger. Probevorlesung zur Erlangung der Venia legendi. Schweizer Archiv für Tierheilkunde. 8. Heft, Jahrgang 1933. Vergleiche daselbst.

**6. Einzigartige Missbildung eines Zweiges der Arteria coronaria sinistra beim Kalbsherzen.** Von H. Rubli. Anat. Anz. 77. Bd. Nr. 8/10.

Verfasser beschreibt einen seltenen Befund am Kranzgefäßgebiet eines 62 Tage alten männlichen Kalbes der Simmentaler Rasse, beobachtet im städtischen Schlachthof Zürich. 2 cm distal von der Abzweigungsstelle des Ramus circumflexus teilt sich der Ramus descendens sinister in den eigentlichen Ramus descendens sinister und in ein ausserordentlich starkes Gefäß, das zuerst über die linke Kammerwand zieht, nach hinten zum Margo caudalis umbiegt, auf der rechten Seite eine nach dem kaudalen Herzrand oben offene hufeisenförmige Schlinge bildet, im Sulcus longitudinalis dexter gegen die Herzbasis hin verläuft, in der Muskulatur der Kammerscheidewand verschwindet und 5 cm über der Herzspitze in die rechte Kammer mündet. Neben histologischen Untersuchungen über den Bau der Gefäßwände orientieren 5 Abbildungen über die eigenartigen Kranzgefäßverhältnisse.

**7. Die Mundbodenorgane des Wildschweines. IX. Beitrag zur Anatomie von *Sus scrofa* L. und zum Domestikationsproblem.** Von R. Gubler. Anat. Anz. 77. Bd., Nr. 8/11, 1933. (Inaugural-Dissertation.)

Die mit 8 Abbildungen ausgestattete Arbeit gehört als neunter Beitrag in den Rahmen der systematischen Untersuchungen über die Anatomie des Wildschweines und behandelt vor allem das Gebiet des praefrenularen Mundbodens, der Zunge und der grossen Mundspeicheldrüsen mit besonderer Berücksichtigung der vierfachen Fragestellung nach den mechanischen, produktiven, resorptiven und nervösen Einrichtungen und Aufgaben dieses Organ-systems.

Im Gegensatz zum Hausschwein zeigen die Incisiven der

Gebisse verschiedener gleichaltriger Wildschweine eine überraschende Übereinstimmung in Form, Stellung und Grösse. Der Caninus inferior des männlichen Wildschweines weist in der Regel eine grössere Reibefläche auf als beim Hausschwein. Die Backzähne bilden entsprechend der gestreckten Richtung des Unterkieferastes beim Wildschwein eine gerade Linie, gegenüber der durch häufige Verkümmernungen der Mandibeln beim Hausschwein bedingten verschiedenartig bogenförmigen Anordnung der Backzahnreihen. Entgegen den Lehrbüchern konnte beim Wildschwein und Hausschwein immer eine wohl ausgebildete Hungerwarze und eine weniger deutliche Karunkelfalte mit vielen Poren in der Umgebung festgestellt werden. Lateral von der Hungerwarze fand sich eine kleine zusammenhängende Schleimdrüse, die Glandula paracaruncularis, die beim Hausschwein bisher noch nicht beobachtet oder als fehlend angegeben worden war. Entsprechend der Form des Kopfes ist die Zunge beim Wildschwein wesentlich länger und schmäler als diejenige des Hausschweines. Konstant und charakteristisch ist beim frisch erlegten Wildschwein eine intensiv braune Verfärbung im Bereich ihrer Rückenfläche. Hausschwein und Wildschwein besitzen eine Lyssa in Form eines sehr feinen, straffen Bindegewebsstranges, die in einem Fall beim Wildschwein als hyaliner Knorpel angelegt war. Dadurch wird die Bedeutung der Lyssa als rudimentäres Stützorgan erneut betont. Die einzelnen Leistchen in der Papilla foliata sind beim Wildschwein schlanker als beim Hausschwein; zudem kommen bei ersterem in der von der Zunge gebildeten Schleimhautfläche der äussersten Furche zahlreiche Geschmacksknospen vor.

**8. Über den Dummkoller des Pferdes.** Von E. Frauchiger. Habilitationsschrift. Schweiz. Archiv. für Tierheilkunde, 12. Heft Jahrg. 1933 und 1., 2. u. 3. Heft, Jahrg. 1934. Vergleiche daselbst.

\*

**Referate aus der Pharmakologie.** Von Hans Graf, Zürich.

**Über die entzündungswidrige Wirkung des Kamillenöls.** Von W. Heubner und F. Grabe. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. Bd. 171, S. 329—339. 1933.

Die vergleichende Prüfung verschiedener Destillate aus Kamillen an der Konjunktivitis des Kaninchens und dem Lichterythem des Schweines ergab, dass die entzündungswidrige Wirkung abhängt vom blauen Farbstoff Azulen des Kamillenöls. Er ist der alleinige Träger der entzündungswidrigen Wirkung, kommt in den Blüten präformiert vor und geht in die Infuse über; selbst in diesen grossen Verdünnungen ist, wie die Erfahrung lehrt, die Wirkung noch vorhanden.

**Über die entzündungswidrige Wirkung des Kamillenöls.** Von B. Krüger-Nilsen. Arch. f. exp. Path. und Pharm. Bd. 174. S. 197—207. 1933.

Kamillenölemulsionen, die auch bei grosser Verdünnung biologisch die Wirkungen hoher Konzentrationen haben müssen, erregen an der Mundschleimhaut des Kaninchens im chronischen Gebrauch heftige Entzündungen. Die Sole dieses Öles aber, 0,01% Öl enthaltend, wirken sicher entzündungshemmend. Also ist der Verteilungsgrad des Öles für die Wirkung absolut entscheidend. Das Öl verengt in bestimmten Konzentrationen die Arteriolen, aber nicht die Kapillaren. Das Öl-Sol aber erweitert diese, sodass das Gewebe besser durchblutet wird. Die entzündungshemmende Wirkung des Kamillenöles wird auf eine Steigerung der lokalen Abwehrkräfte der Gewebe zurückgeführt.

**Untersuchungen über die Schleimhaut- und Gefässwirkungen von Adstringentien.** Von G. Hemmerling. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. Bd. 173. S. 536—548. 1933.

Gerbsäurelösungen (1%), Aluminiumazetatlösungen (1% = 7fach verdünnte essigsaurer Tonerde) und 3%ige Borsäurelösungen erzeugen bei täglicher Anwendung auf der Schleimhaut Hyperkeratose, verhindern eine normal leicht eintretende Entzündung durch Seife. Der Säuregrad der Adstringentien ist dabei unbeteiligt. Die verschiedenen Adstringentien wirken, was die Gefäße anbetrifft, nicht in gleicher Weise entzündungswidrig.

**Die Affinität einzelner Hirnpartien zu in „physiologischen“ Mengen verabfolgtem Brom.** Von A. Bier. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. Bd. 173. S. 508—512. 1933.

Schon Toxopeus 1930 fand bei Hunden, die eine einmalige Dosis von 0,2—0,5 je kg Brom erhalten hatten, im Gehirn nur 0,2 bis 0,4% der Gesamtbrommenge, während das Gehirn doch 1,37% des Körpergewichtes ausmacht. Es wurde nachgewiesen, dass die Bromanreicherung nicht in der Hirnrinde, sondern im Zwischenhirn und in der Medulla oblongata stattfindet, deren Zentren für die Bromwirkung von ausschlaggebender Bedeutung sind.

**Zum Verhalten des Stoffwechsels unter dem Einfluss kleiner Mengen von Arsenik.** Von F. Delhougue. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. Bd. 174. S. 77—80. 1933.

Im Tierversuch ergab sich, dass kleine, d. h. therapeutische Arsenikgaben die Glykogenmenge in Leber und Muskulatur erheblich vermehren können; die beobachtete klinische Wirkung eines vermehrten Ansatzes wird durch diese Eigenschaft des Arsenik weitgehend erklärt.

**Die Beurteilung des Digitalisinfuses und der Digitalistinktur.** Von S. Rosenkranz. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. Bd. 172. S. 26—35. 1933.

Die Infusion erschöpft die Blätter vollständig, wenn sie nach den Arzneibüchern (deutsches und holländisches) angesetzt wird. Auch praktisch wasserunlösliche Glykoside gehen in den Aufguss

über, doch ist die Wirkung etwas geringer als bei der Tinktur, vielleicht durch Zerstörung bestimmter Glykosidfraktionen durch die Hitze des Wassers. Die Haltbarkeit der Infuse ist gering. Vergleiche über die Haltbarkeit und die Wirkungen von Digitalistinkturen verschiedener Alkoholkonzentrationen ergaben, dass die mit 50%igem und 70%igem Alkohol bereiteten am stärksten wirksam, aber weniger haltbar waren als die mit 90—99%igem. Am zweckmässigsten ist die Tinktur mit 70%igem Alkohol, im Dunkeln bei niedriger Temperatur aufbewahrt. Aber auch sie ist alle 3 Monate zu erneuern.

**Experimentelle Versuche bei Hunden über die Giftigkeit von Benzin oder Karbolsäure vergälltem Alkohol bei perkutaner Applikation.**

Von H. Ritter. Diss. Giessen. 1933.

Der mit 1 Liter Benzin bezw. mit 1 Liter verflüssigter Karbolsäure auf 100 Liter Alkohol vergällte, eigentlich nur zur Desinfektion, Sterilisation von Catgut zugelassene Spiritus wurde bei Hunden zu 100 bezw. 200 cm als Teil- oder Ganzeinreibungen angewendet, ohne dass irgend eine Schädigung eintrat, selbst wenn die Einreibungen am gleichen Tier mehrfach wiederholt wurden. Nierenreizungen wurden nicht beobachtet; auch wenn solche bereits bestanden, wurden sie nicht verschlimmert. Selbst als durch Übertragung von Fuchsräude auf Hunde deren Haut lädiert war, und 4 Ganzreibungen zur Therapie, im übrigen erfolgreich, angewendet wurden, zeigten sich keine Vergiftungerscheinungen.

**Über die Wirkung des Yohimbins am isolierten Uterus des Rindes.**

Von F. Wischhusen. Diss. Ti. H. Berlin. 1933.

Yohimbin führt am isolierten Uterus des Rindes vielfach zu Tonussteigerung mit manchmal etwas vermehrten und verstärkten Kontraktionen. Atropin, Adrenalin und Barium wirken in normaler Weise. Wahrscheinlich beruht die Yohimbinwirkung am Uterus auf einer Hemmung des peripheren Uterussympathikus.

**Über Silargel und Adsorgan.** Von A. Philipp. Diss. Ti. H. Berlin.

1933. 24 S.

Die Anlagerung von Milchsäure, Oxybuttersäure, Indol und Tyramin ist bei Silargel und Adsorgan schlechter als bei Kohle Merck. Flüchtige Schwefelverbindungen, z. B. Schwefelwasserstoff treten in Katoriaufschwemmungen verzögert auf, wenn sie Kohle, Adsorgan oder Silargel enthalten. Gallensalze werden nicht gebunden, ebenso wenig wird die Zymasetätigkeit der Hefe gehemmt. In 12 Fällen von Gastroenteritis des Hundes wurde mit gutem Erfolge Adsorgan 3 mal täglich 1 Tee- bis Kinderlöffel, mit Kochsalzlösung zur Suspension angerührt, verabreicht, nachdem der Darm vorher mit Rizinusöl entleert war. Allerdings genügt manchmal das letztere zur Heilung.

**Experimentelle Untersuchung der Tuberkulinwirkung in vitro.**  
 Von M. Popper, A. Teitel-Bernard, C. Raileanu und  
 G. T. Dinischiotu. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. Bd. 172.  
 S. 429—432. 1933.

Bewahrt man von einem Uterus eines tuberkulösen Meerschweinchens das eine Horn 24 Stunden in Tuberkulin-Ringer auf (4 Grad), das andere in Ringer allein, so zeigt das erstere viel zahlreichere Kontraktionen als das andere. Uterushörner gesunder Tiere ändern ihre Peristaltik durch Tuberkulin nicht. Ist diese Tuberkulinwirkung ein Reiz der Lebensprozesse der allergischen Gewebe, dann muss der Sauerstoffverbrauch eines Gewebes unter Tuberkulin grösser sein als ohne Tuberkulin. Versuche über den Sauerstoffverbrauch des Blutes tuberkulöser Tiere ergaben mit Tuberkulin eine Zunahme von 11—22% gegenüber den normalen Tieren.

**Über enterale Resorption von Mutterkornalkaloiden und deren spezifische Wirkungsweise auf das Kreislaufsystem.** Von E. Rothlin. Arch. exp. f. Path. u. Pharm. Bd. 171. S. 555—591. 1933.

Als Zeiger der typischen Mutterkornwirkung am Kreislauf werden verwendet: Abnahme der Pulsfrequenz und Lähmung der vasokonstriktorischen Mechanismen in Niere und Darm. Diese Kreislaufvorgänge sind für den Wirkungsnachweis am empfindlichsten. Nach innerlicher Verabreichung, nach duodenaler, jejunaler und rektaler tritt (Katze) eine unzweideutige Alkaloidwirkung auf. Bei Einführung direkt ins Duodenum oder Jejunum ist die Resorption sehr rasch und erschöpfend. Ergotamin rektal wird leicht resorbiert; Mutterkornalkaloide in Suppositorien sind am Kreislaufsystem selbst in 10facher Dosis unwirksam. Es empfiehlt sich nicht, Mutterkordroge zu geben, die Alkaloide werden zwar gut resorbiert, aber der Gehalt der Droge ist wechselnd, einmal nach der Herkunft und in ganz unkontrollierbarer Weise bei der Lagerung verändert. Man weiss also nicht genau wieviel Alkaloid man einführt.

**Das Verhalten des Blutzuckerspiegels bei der Myoglobinuria paralytica der Pferde und seine Beeinflussung durch Ergotamin.**  
 Von W. Riffert. Diss. Ti. H. Berlin. 45 S. 1933.

Die Myoglobinuria paralytica geht mit Sympathikotonie bzw. Hyperadrenalinämie einher, die auch eine hier oft beobachtete Verstopfung bedingt. Der Blutzucker ist manchmal etwas erhöht, ohne dass daraus, mit Ausnahme der Zeit unmittelbar vor dem Tode, Schlüsse auf den Krankheitszustand zu ziehen wären. Der vermehrte Blutzucker entstammt der Leber. Die Hyperglykämie bei dieser Erkrankung zerfällt in einen neurohormonalen und einen vorwiegend hepatozellulären Typus. Zwischen dem Krankheitsverlauf und dem letzteren sind engere Zusammenhänge vor-

handen: die Verschlimmerung des klinischen Zustandes geht mit Anstieg des Blutzuckers zusammen auch nach Ausschaltung des Sympathiko-Adrenalinsystems durch Ergotamin. Die Hyperglykämie in diesem Stadium der Krankheit ist nämlich durch eine hochgradige Leberverfettung hervorgerufen. Die neurohormonal ausgelöste Zuckerzunahme wird durch Ergotamin (5—10 mg subkutan) beseitigt, es kommt aber nie zu Hypoglykämie; auch der normale Zuckergehalt wird bis an die unteren Grenzen des Normalen, vielleicht noch etwas darüber, gesenkt. Die Blutdrucksenkung hat wenig Einfluss auf das Allgemeinbefinden der Tiere. Die Ergotaminbehandlung versagt natürlich beim hepatozellulären Typus der Hyperglykämie. Die Obstipation wird in allen Stadien der Erkrankung durch Ergotamin beseitigt. Die Wirkung des Alkaloids in diesen kleinen Dosen auf Blutzucker und Obstipation ist tagelang andauernd und kräftig.

**Über die Wirkung des Braunsteins.** Von P. Thyssen. Diss. Ti. H. Berlin 1933.

Bekanntlich führt man die Wirkung des Kaliumpermanganates (Desodoration, Oxydations-Desinfektion) auf den in Gegenwart organischer Substanz eintretenden Reduktionsvorgang zurück, als dessen Endprodukte erscheinen: Braunstein, Kaliumhydroxyd und Sauerstoff. Die Wirkung wäre also nach vollzogener Reaktion und Verbrauch des Sauerstoffes beendet. — Es wird gezeigt, dass der Braunstein die Diffusion von Methylenblau und Zucker (Dialyse) deutlich hemmt, auch etwas Indol adsorbieren kann, freilich nicht entfernt soviel wie die Kohle. Möglicherweise treten ähnliche Wirkungen des frischgefallten Braunsteins auch intrazellulär auf.

**Die Behandlung einiger Hornhauterkrankungen des Pferdes mit der Jonthophorese.** Von H. Wöhrgeldt. Diss. Ti. H. Berlin 1933.

Zwecks Einführung ionisierter Salzlösungen unter Ionisation in unmittelbarer Nähe des zu beeinflussenden Gebietes werden in das erkrankte Auge 5 Tropfen einer 0,5%igen Zinksulfatlösung bzw. einer Kochsalz(1%)-Kaliumjodid(0,5%)-Lösung instilliert, auf das geschlossene Auge die gleiche Lösung in Gaze aufgenommen und eine Spezialapparatur aufgesetzt, wobei die eine der Elektroden durch eine brillenartige Vorrichtung an das Auge, die andere auf der Stirne befestigt ist. Dann wird der Strom (2—4 Milliampère) langsam eingeschaltet und je nach dem Alter der Erkrankung 10 bis 30 Minuten belassen. Dabei wird die Zinklösung vom positiven, die andere vom negativen Pol eingeführt. Es ergab sich bei dieser Methode, in 10 Fällen, dass die Wirkung sehr verschieden war. Stärkere Durchblutung und Gefässneubildungen traten zwar auf. Die Rückbildung der Trübung war anscheinend beschleunigt. Frische Trübungen heilten besser aus als ältere, Leukome waren nicht zu beeinflussen. — Für die Praxis eignet sich das Verfahren

nicht, da es besondere Apparaturen erfordert, die Behandlung häufig und langandauernd und zudem in den Resultaten keineswegs sicher ist.

**Evipan-Natrium, ein neues Mittel zur intravenösen Allgemeinnarkose bei Hunden.** Von G. von Knebel. Tierärztl. Rundschau, Nr. 45, 1933.

Evipan-Natrium (N-Methylcyclohexenylmethylmalonylureid) wird in Trockenampullen zu 1,0 geliefert, denen eine zweite Ampulle zu 10,5 ccm sterilen Wassers beigegeben ist, da sich Evipan in wässriger Lösung nur etwa 3 Stunden hält. Man zieht das Wasser auf, gibt es in die Trockenampulle, Evipan-Na löst sich sofort und wird dann als Lösung aufgezogen, körperwarm und sehr langsam intravenös verabreicht. Bei der Injektion ist das Verhalten des Tieres genau zu beobachten. Es wird zur vollkommenen Berauschtung bzw. der Vollnarkose 0,3 ccm der Lösung pro kg gebraucht. Sehr nervöse Tiere zeigen Erregungsstadien, die andern gewöhnlich nicht. Das Erwachen erfolgt in 20—60 Minuten. Evipan ist ungefährlich, weil es in der Leber schnell abgebaut wird. Nach den Erfahrungen Verf. geht man am besten so vor, dass man pro kg 0,3 ccm der Lösung in Rechnung setzt, aber mehr in die Spritze nimmt und bis zur vollen Wirkung langsam (!) injiziert; man kann so bis 0,5 ccm erreichen. Die Narkose eignet sich für alle Operationen von nicht zu langer Dauer.

**Studien über Darmmotilität. Totalanalyse der Alkaloide der Morphingruppe.** Von W. Straub und M. Ozaki. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. Bd. 173. S. 374.

Alle Opiumkaloide haben am Dünnd- und Dickdarm eine Wirkung auf den Tonus, am meisten das Morphin, am wenigsten das Papaverin. Kein Opiumalkaloid lähmt die Peristaltik; deren Ausbleiben ist hervorgerufen durch ein Defizit in der Darmfüllung und eine mittelbare Folge der Tonussenkung. Die Darmwirkung des Opiums ist praktisch die alleinige Wirkung des in ihm enthaltenen Morphins.

**Die Wirkung des Arsen auf den Ablauf der Magenverdauung.** Von R. Frank. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. Bd. 173. S. 180—186. 1933.

15 Minuten vor dem Probefrühstück verabreicht, bewirken 5—10 Tropfen Fowler'sche Lösung beim Hunde keine Magensaftsekretion, verstärken aber eine bereits bestehende erheblich. Die Sekretionsvermehrung ist flüchtig und bezieht sich auf die erste Zeit; wahrscheinlich handelt es sich um eine direkt in der Magenschleimhaut angreifende Wirkung. Nach Resorption aus dem Darm und vom Subkutangewebe aus dauert die Sekretionsvermehrung länger.

**Über den Einfluss von AOI auf die Blutzuckerregulation des gesunden und diabetischen Hundes.** Von F. Bielefeld. Diss. Hannover. 1933. 35 S.

Intraabdominale Injektionen von AOI haben keinen Einfluss auf den Normalblutzucker, auch nicht nach dessen Glukosebelastung. Die Adrenalinhyperglykämie wird nicht gehemmt. Auch in einem klinischen Diabetesfall war keine Blutzuckerwirkung vorhanden. Als Antidiabetikum ist das Geheimmittel, entgegen Laue, wertlos.

**Über die Einwirkung von Physostigmin und Pilokarpin am isolierten Dünndarm des Hundes.** Von A. Steffen. Diss. Ti. H. Berlin, 1933. 20 S.

Der isolierte Dünndarm des Hundes reagiert unter Tonusanstieg und Vermehrung der Pendelbewegungen selbst auf Verdünnungen der Alkaloide im Nährbad von 1:45—180 Millionen. Vielleicht ist er durch die Blausäure (Tötungsmittel), die parasympathisch erregend wirkt (Hazama), schon vorenthilflicht.

\*

**Die Beeinflussung des Gesamtorganismus und der Genitalfunktion durch Kalium, Kalzium und Natrium mit besonderer Berücksichtigung des Quellengrades des Ovarialgewebes. Experimentelle Untersuchungen an Ratten.** Von M. Dennler. Inaugural-Dissertation, Universität Bern, 1934.

Die Arbeit, welche unter der Leitung von Herrn Prof. Duerst erschienen ist, umfasst 72 Seiten, wovon 31 Seiten schematischen Zeichnungen, Kurven, Mikrophotographien und Photographien gewidmet sind. Diese schöne Arbeit wurde mit Unterstützung der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der bernischen Hochschule ermöglicht. Der Druck ist weit besser, als es gewöhnlich bei Promotionsschriften der Fall ist. Der Verfasser kommt nach eingehender Besprechung seiner Befunde zu folgenden Schlussätzen:

Die ungünstige Beeinflussung der Fruchtbarkeit durch hohe Kaliumdosen konnte durch Zuchtversuche an 176 Ratten bis zur 3. Generation, durch die Beobachtung des Brunstzyklus an 61 Ratten, durch Ermittlung des Feuchtigkeitsgehaltes des Ovarialgewebes und durch mikroskop. Untersuchungen festgestellt werden.

Die ungünstige Wirkung des Kaliums lässt sich auf Änderungen des Quellengrades im Ovarialgewebe (verminderte und atypische Bildung des Liquor folliculi) zurückführen.

Bei der Kalziumgruppe war die Fruchtbarkeit in geringerem Masse geschädigt. Die Kalziumratten zeigten eine ausgesprochene Disposition zu Pneumonie und Krätze. Diese beiden letzteren Zustände wurden durch Kalium günstig beeinflusst.

Auch die Natriumgruppe zeigte eine starke Schädigung der Fruchtbarkeit, welche sehr wahrscheinlich mit der schweren Rachitis in dieser Gruppe zusammenhing. — Die höchsten Feuchtigkeitsgrade des Ovarialgewebes fanden sich in den kombinierten Gruppen Kalium + Kalzium und Natrium + Kalzium.

Das endokrine System konnte durch die Kationen Kalium, Kalzium und Natrium weitgehend beeinflusst werden.

Ganz besonders hervorzuheben ist die beträchtliche Hyperplasie von Thymus und lymphatischem System in der Kalziumgruppe, was wohl eine der Grundlagen ist für die günstige Wirkung des Kaliums bei Karzinom.

Im endokrinen System sind zyklisch-physiologische Schwankungen (Alter, Brunst, Gravidität) sowie Beeinflussung durch exogene Faktoren (die erwähnten Salze und Pneumonie) festgestellt worden.

Männchen und Weibchen weisen einen verschiedenen endokrinen Status auf.

*Huguenin.*

**Untersuchungen über die Erregbarkeit des Atemzentrums in Abhängigkeit von Schilddrüse und Milz.** Von J. Felder. Inaugural-Dissertation, Universität Bern, 1934.

Diese unter der Leitung von Prof. Asher entstandene und mit Tafeln und Tabellen versehene Arbeit von 23 Seiten schliesst mit folgender Zusammenfassung ab:

Es wurde mit einer quantitativen Methode die Erregbarkeit des Atemzentrums bei entmilzten Tieren untersucht. Es zeigte sich eine wesentliche Erhöhung der Erregbarkeit des Atemzentrums gemessen an der Ventilationsgrösse.

Umgekehrt erzeugte die Schilddrüsenexstirpation eine wesentliche Verminderung der Erregbarkeit des Atemzentrums.

Die Doppeloperation glich die Verhältnisse annähernd wieder aus, indem die der Schilddrüsenexstirpation folgende Milzexstirpation, sowie die der Milzexstirpation folgende Schilddrüsenentfernung wiederum die Ventilationsgrösse der Norm approximativ herbeiführte.

Aus diesen Tatsachen wird der Schluss gezogen, dass die Milz bei dem zu betrachtenden Funktionsgebiet hemmend regulierende Impulse liefert, während die Schilddrüse fördernde besitzt.

*Huguenin.*

**Untersuchungen über die Harnabsonderung bei experimentell erzeugtem Hochdruck.** Von A. Zbinden. Inaugural-Dissertation, Universität Bern, 1933. Seite 1 bis 25.

Die im Hallerianum entstandene Arbeit schliesst mit folgender Zusammenfassung:

Es wurde durch Wegnahme sämtlicher Blutdruckzügler bei Kaninchen ein dauernd gesteigerter arterieller Blutdruck erzeugt.

Vorher wurde erstens in der Normalperiode die tägliche Harnmenge und die Ausscheidung von Chloriden, Calcium und Kreatinin unter sonst konstanten Bedingungen verfolgt. Nachher wurden die gleichen Untersuchungen angestellt, nachdem sämtliche Blutdruckzügler bis auf einen entfernt worden waren, und schliesslich nach vollständiger Entfernung der Blutdruckzügler.

Es konnte bei dauernder Blutdrucksteigerung um 40 Hgmm eine wesentlich vermehrte Harnmenge konstatiert werden, was im Einklang mit der Filtrationslehre steht.

Die Verhältnisse Kreatinin % : Chlor % und Calcium % : Chlor % verhielten sich in einem Teil der Fälle gleich, in einem anderen Teil der Fälle aber ungleich. Letzteres Vorkommnis steht nicht in Einklang mit einer schematischen blossen Filtration und Rückresorption.

*Huguenin.*

**Die Kastration von Kühen mit elastischer Ligatur.** Von Dr. v. Höne, Rodenkirchen i. O., Tierärztliche Rundschau Nr. 5, 40. Jg., 1934.

Bei der Kastration durch die Scheide gibt es zwei Methoden, die sich grundsätzlich dadurch unterscheiden, dass bei der einen die Ovarien mittels eines Ekraseurs abgeschnitten und aus der Bauchhöhle entfernt werden; bei der andern werden die Ovarien mit einer elastischen Ligatur unterbunden und verbleiben in der Bauchhöhle. Mit beiden Methoden erreicht man bei richtiger Anwendung die Ausschaltung der Geschlechtsfunktion, es bleibt aber noch die Frage zu klären, wie sich unter praktischen Verhältnissen die Verluste gestalten. Bei der ersten Methode sind Verblutungen aus den Ovarialgefäßen gar nicht so selten. Es muss also die Quetschung durch die bei der Operation gebrauchten Instrumente nicht ausgereicht haben, um eine Nachblutung zu verhindern. Ob die Verblutung in einer anormalen Blutbeschaffenheit, einem Fehlen der Gerinnungsstoffe oder in einem zu hohen Blutdruck ihre Ursache hat, mag dahingestellt bleiben. Auf eine andere Ursache jedoch, die nicht beim Operationsobjekt, sondern beim Operateur selbst liegt, weist Verfasser ausdrücklich hin. Wird nämlich der Emaskulator falsch um das Ovar angelegt, so findet eine Quetschung der blutenden Gefäße nicht statt, die Folge ist ein Verblutungstod. Da bei der Kastration mit elastischer Ligatur eine Verblutung nicht eintreten kann, und das Verbleiben der Eierstöcke oder der Ligatur in der Bauchhöhle keine Nachteile mit sich bringt, ist Verfasser von der blutigen Kastration zur unblutigen übergegangen und kastriert nur noch mit elastischer Ligatur.

In Anlehnung an die beiden bekannten unblutigen Kastrationsverfahren von Bertschy und von Schopper hat Verfasser einen neuen Ligaturführer und eine neue Ligatur konstruiert. Ausser diesem Operationsmaterial benötigt Verfasser noch eine Albrechtsen'sche Zange und ein Messer. Die beschriebene Operationstechnik bis zum Anlegen der Ligatur bietet nichts Neues. Das Anlegen der Ligatur wird ausführlich beschrieben und durch Abbildungen veranschaulicht. Bei etwa 50 im letzten Jahr ausgeführten Kastrationen hat sich die Methode bewährt und glaubt Verfasser, dass die Kastration mit diesen Hilfsmitteln nicht nur die sicherste, sondern auch die einfachste Kastrationsmethode darstelle.

*Decurtins.*

**Die Gebärparese, wie ich sie gesehen und behandelt habe.** Von Tierarzt H. Bitte, Riga. Berliner tierärztl. Wochenschrift, Heft 18, 1934.

Bitte gibt an Hand von 500 Fällen von Gebärparese (wovon 379 Fälle nach schriftlichen Aufzeichnungen) seine Beobachtungen bekannt, die er in einem milchwirtschaftlichen Gebiet über diese Erkrankung machte. Er betont, dass er die kranken Kühe sehr früh in Behandlung bekommen habe, manchmal bevor die Parese in Erscheinung trat. In diesem Stadium äussert sich die Krankheit auf sehr verschiedene und widersprüchsvolle Weise (einige Fälle werden beschrieben; die Parese fehlt in der Regel). Betr. Symptomatologie sagt Bitte, dass bei nicht ausgesprochenem Sopor oft eine kurzandauernde Vertiefung dieses Symptoms und einige Paraplegien folgen. Ferner sei zu beachten, dass bei einer Temperatur von nicht unter 37,5 Grad nach der Luftbehandlung eine vorübergehende Temperaturerniedrigung zu erwarten ist. Fieberhafte Temperaturen kommen beim Zusammenfallen von Gebärparese und Mastitis vor. Grosse Bedeutung wird dem Zähneknirschen der erkrankten Tiere beigemessen sowie dem Muskelzittern nach der Infusion. Letzteres Symptom sei prognostisch sehr günstig zu beurteilen, wenn es früh genug auftrete (schon während der Insufflation). Seine Untersuchungen betr. den Harnapparat haben ergeben, dass die Anurie ein der Retentio urinae gleichzustellendes Symptom bei der Gebärparese darstellt. Mannigfach ist der Befund an der Milchdrüse. Das Euter kann schlaff, welk, mässig oder stark turgiert sein. Feststehend sei, dass gebärparetische Erkrankungen ausserhalb des Puerperiums immer mit einer Veränderung in der Milchdrüse verbunden seien. Schweißausbrüche sind ungünstige Symptome (Recidivierung). Bitte behandelt mit Luftinsufflation,  $\text{CaCl}_2$  per os und in venam, Kardiaka (Coffein: natr. sal.), selten Strychnin. Von 379 Fällen wurden nur 5 Notschlachtungen vorgenommen. Das  $\text{CaCl}_2$  wäre billig, aber es ist nicht sicher (einige unangenehme Todesfälle nach der Injektion) und verhindert Recidive nicht. Am besten seien die Fälle zu behandeln, bei denen das Tier noch auf den Beinen ist, oder erst vier Stunden liegt, der Sopor komplett und die Temperatur 36,5 bis 37,5 Grad ist.

Betr. Wesen der Gebärparese vertritt der Verfasser die Ansicht, dass ein Euterhormon die Retraktion und Involution der Metra einzuleiten und zu fördern hat. Wenn die Milchdrüse aber abnorm gross sei (hochgezüchtete Milchkühe) entstehe eine Überproduktion des Inkretes und die Folge davon seien die gebärparetischen Symptome. Ausserhalb des Puerperiums sei die Produktion dieses Euterhormones unterbunden, könne aber ausnahmsweise durch abnormale Vorgänge im Euter wiedererweckt werden. Die charakteristische Haltung des Kopfes sei auf eine einseitige Kontraktion der Halsmuskeln zurückzuführen. Die

Lufttherapie bewirke durch die Kompression und Anämie der Milchdrüse eine Unterdrückung und Umstimmung des Euters; das Hormon werde hinausbefördert (daher oft die vorübergehende Vertiefung der Somnolenz). Die Luft entspreche der kausalen Indikation. Die Ca-Therapie wirke symptomatisch und als Zellenreizmittel, besonders wenn im Blut viel Euterhormon fliesst. Die kleine Arbeit trägt stark persönlichen Charakter und ist lesenswert.

Hirt.

**Milchfieber beim Schaf.** Ein Beitrag zum Rekord klinischer Fälle (Milk-Fever in Sheep: a contribution to the Record of Clinical Cases). Von Dr. M. Zschokke, Keetmannshoop, S. W. A., The Journ. of South African Veterinary Med. Assoc. Vol. V., 1934, Nr. 1.

In einer Herde von 40 Mutterschafen starben innerhalb kurzer Zeit 6 wertvolle Tiere der Karakulrasse (alles Multipara) nach vollständig normal verlaufener Geburt. Es ist eine bekannte Tatsache, dass diese Schafrasse besonders milchergiebig ist. Gegen das Ende der Trächtigkeit waren diese Tiere gut gefüttert worden, mit einer Nahrung (Luzerneheu, Hafer und Calciumphosphat), welche stark kontrastierte mit dem ärmlichen Feldgras, an das die Tiere gewöhnt waren. Die Krankheit setzte plötzlich ein und verlief sehr rasch. Symptome: Apathie, Schwäche der Nachhand, Festliegen, trüber Blick, graulicher Nasenausfluss, Speicheln, Kopf ausgestreckt oder zurückgeschlagen, Atmung ruhig und tief, Puls etwas beschleunigt (120 bis 125), an Lungen und Magendarmtraktus nichts besonderes, Euter gross, mit normaler Milch. Bei der Sektion von drei Tieren fand Zschokke: Gutentwickelten Fettansatz, prall gefülltes Euter, kontrahierten Uterus mit schokoladefarbenem Inhalt und bräunlich-grauer Mukosa, Leber und Caecum ausgesprochen hyperämisch, einmal Lungenödem und Herzdilatation. Mikroskopischer Blutbefund negativ, in den Muskeln hyaline Degeneration. — Den noch erkrankten Tieren wurde mangels Calciumsalzen starker Kaffee gegeben, worauf sie sich erholten und keine Todesfälle mehr vorkamen.

E. W.

**Ein ungewöhnlicher Fall eines Geburtshindernisses bei einer Kuh** (An unusual case of Dystokia in a cow). Von J. H. Schoeman, B. Sc., B. V. Sc., Umtata. The Journ. of the South African Veterinary medical assoc., März 1934.

Bei einer Friesländer Kuh, die nicht kalben konnte, bestand links neben dem Schwanzansatz eine grosse Anschwellung. Bei der vaginalen Untersuchung stiess der Verfasser auf eine ausgedehnte Geschwulst, welche die vorderen Zweidrittel der Vagina vollständig verschloss. Diese Geschwulst stellte die dorsale Uterus- und Vaginalwand dar, welche durch die Füsse des Fötus in das Lumen der Vagina vorgetrieben wurden. Die Portio vaginalis uteri war stark nach vorwärts verschoben und nahm eine crano-ventrale

Richtung ein. In den Muttermund konnte man nur mit Mühe mit dem kleinen Finger eindringen. Derselbe glich dem normalen Muttermund einer unträchtigen Kuh. Durch Einspritzung von 10 ccm einer 5 % Lösung von Novocain und Adrenalin zwischen letzten Kreuzbein- und ersten Schwanzwirbel wurde zunächst das heftige Drängen beseitigt. Bei der rektalen Untersuchung konnte dann festgestellt werden, dass der die Kopfendlage einnehmende Fötus etwas auf der rechten Seite lag und dass der Kopf vollständig auf die rechte Seite zurückgebogen war (Seitenkopfhaltung nach rechts).

Der Fötus wurde nun zunächst in die Bauchhöhle zurückgestossen und da alle Versuche, die Hand in den Muttermund einzuführen, fehlschlügen, so beschloss Schoeman, denselben künstlich zu erweitern. Nachdem dem Besitzer die Gefahr eines solchen Eingriffes erklärt worden war, wurde die Cervix in eine Arterienklemme genommen und zurückgezogen, ein schmales Skalpell vorsichtig in den Muttermund eingeführt und dorsal in das fibröse Gewebe ein Einschnitt gemacht. Darauf wurde die Öffnung digital und manuell erweitert. Nach dem Sprung der Wasserblase wurden die Vorderfüsse in die Vagina hineingezogen und einzeln angeseilt. Durch Zurückstossen und Rotation wurde die Haltung des Kopfes und Stellung des Körpers korrigiert und durch verstärkten Zug ein kräftiges lebendes Kalb entwickelt. Die Nachgeburt ging sechs Stunden nachher ab.

Die Geburt hat  $4\frac{1}{2}$  Stunden gedauert. — Als Ursachen dieses seltenen Geburtshindernisses wird eine Induration der Cervix, die abnorme Lage des Fötus und das heftige Drängen beschuldigt.

E. W.

**Un cas de gestation gémellaire chez une mule.** Par le Dr. Cl. Bernard, vétérinaire à Bouïra (Alger). — Revue vétérinaire et journal de médecine vétérinaire et de zootechnie réunis. Juin 1934.

Une mule de 6 ans avorte à 24 heures d'intervalle de 2 foetus parfaitement constitués et dont l'âge peut être évalué à 3 et 3 mois et demi. Longueur totale: 55 cm. Leur morphologie ressemble à celle d'un foetus de l'espèce équine, sans qu'on puisse dire s'il s'agit d'un mulet ou d'un poulain. Organes apparents normaux; seul le crâne et la face sont trop volumineux. La mule aurait été saillie fréquemment par un cheval demi-sang anglo-arabe qui vit constamment avec elle. — Cette gestation présente un triple intérêt: Gestation chez une mule et formation de 2 foetus à peu-près normaux; gestation gémellaire, rare chez un animal de l'espèce; enfin, avortement de 2 produits à 24 heures d'intervalle. On peut supposer qu'il existe des mules plus proches de la jument dans leur morphologie et dans leur physiologie et qui pourraient concevoir et donner naissance à des produits. L'animal en question se rapproche en effet sensiblement de la jument dans son allure, dans son maintien, dans sa morphologie; le poitrail est bien ouvert, la poitrine

profonde, l'encolure épaisse, la croupe plus volumineuse que de coutume dans la race mulassière de la région algérienne. *Wagner.*

**Sur deux cas graves d'indigestion aiguë du rumen par surcharge alimentaire chez des vaches en état de gestation avancée. Résultats heureux de la gastrotomie.** Par J. Prat, vét., Montluçon. Revue vétérinaire et journal de médecine vétérinaire et de zootechnie réunis. Mai 1934.

Cette technique a été utilisée dans 2 cas présentant le maximum de risques et semblant contre-indiqués. Il s'agissait de 2 vaches épuisées par une affection grave surajoutée à leur état de gestation très avancée. 1<sup>er</sup> cas : Tous les symptômes de l'indigestion gastrique. Gastrotomie pratiquée selon la technique classique, extraction de matières alimentaires (2 seaux), lavage de la panse à l'aide d'eau salée, pilocarpine. Quelques jours après, velaison heureuse, veau sain. Les bords de l'incision n'ayant pas été suturés, la cicatrisation est lente. 2 mois après l'opération, il ne reste qu'une étroite fistule en voie d'obturation ne gênant en rien la rumination. 2<sup>e</sup> cas : Décubitus costo-abdominal, dyspnée, muqueuses cyanosées. Laparatomie d'urgence sur l'animal couché et dans des conditions peu conformes à la technique. L'incision intéressant la peau est de 15 cm; les muscles et le rumen sont ponctionnés, incisés et suturés en maintenant les différents plans appliqués les uns sur les autres, de manière à réaliser une sorte de fistule stomacale. La sortie de gaz soulage de suite la patiente; extraction de matières alimentaires (2 seaux), puis introduction dans la panse de 3—4 litres d'eau bouillie additionnée d'eau oxygénée. Iode sur la plaie. Huit jours après, accouchement normal d'un veau de 45 kg, en bonne santé. Toute tentative de rapprochement des lèvres de la plaie est restée sans succès; désinfection fréquente de cette plaie. Trois mois après l'intervention, la plaie est complètement cicatrisée. — Il paraît raisonnable de conseiller cette intervention dans des cas analogues d'indigestion stomacale aiguë par surcharge, coïncidant avec un état de gestation près de son terme — et très certainement favorisés par lui — sans laisser la considération des risques possibles paralyser toute initiative d'action.

*Wagner.*

**Prophylaxie de la dysenterie des veaux.** Par J. Basset. Revue vétérinaire et journal de médecine vétérinaire et de zootechnie réunis. Mars 1934.

La dysenterie des veaux présente beaucoup d'analogies avec la diarrhée des poussins. Elle apparaît souvent quelques heures après la mise-bas et se termine habituellement par la mort en 2—4 jours après la naissance. C'est une septicémie colo-bacillaire. L'évolution si brève de la maladie, la précocité des symptômes, la multiplication si rapide de germes relativement faibles font croire que les veaux naissent infectés, qu'il s'agit d'une infection trans-placentaire. Et cependant la mort ne se produit pas dans l'utérus

comme on pourrait le croire. La vache n'est pas plus incommodée par le *B. coli* que la poule porteur de paratyphiques, et le fœtus participe un peu de la résistance de la mère. Mais, dès la naissance, l'infection latente se transforme en infection septicémique. D'où l'idée de „vacciner“ la mère par des *coli*-bacilles isolés de veaux à dysenterie (2 à 3 injections sous-cutanées, à 10 ou 15 jours d'intervalle, la dernière injection 1 mois avant la mise-bas, au total 16 ou 24 cc. de culture en bouillon). Les résultats sont pour ainsi dire négatifs. Lors de dysenterie précoce, quand l'infection intra-utérine a été copieuse, la mort est fatale. Lorsque la diarrhée se déclare au bout de 4 jours, elle cède souvent aux moyens habituels, mais des séquelles ne sont pas rares. Ce qui importe, c'est de réhydrater l'organisme. On obtiendrait peut-être des résultats par des injections intra-veineuses d'eau salée hypertonique (12 p. 1000), 2 litres en 24 heures, et de la diète hydrique (eau de riz, bouillon de légumes). Un fait est certain, c'est la fréquence de la dysenterie en hiver, sa rareté en bonne saison. Il conviendrait donc de modifier la coutume de la stabulation, étant donné qu'aucun traitement spécifique ne permet de prévenir la maladie ou de la traiter utilement. Les vaches ne s'immunisent jamais contre l'infection *coli*-bacillaire (contrairement à l'avortement épizootique). Chaque jour, s'il est possible, les animaux devraient passer quelques heures au pré pour y prendre l'exercice nécessaire et profiter de l'air pur et de la lumière. En fin de compte, c'est à l'hygiène, aux mesures rationnelles d'hygiène qu'il faut en appeler. *Wagner.*

## Bücherbesprechung.

**The Toxicology of Plants in South Africa together with a Consideration of Poisonous Foodstuffs and Fungi.** By Douw G. Steyn, Dr. Med. Vet. (Vienna), D. V. Sc. Head of the Department of Pharmacology and Toxicology, Onderstepoort Laboratories, Transvaal (Die Giftpflanzen Südafrikas mit Einschluss der Futtervergiftungen und der Pilze). Central News Agency, Limited, South Africa. Erhältlich bei Gordon & Gotch, Ltd. 75—79 Farringdon Street, London, E. C. 4. L 2, 7 s, 6 d.

Das Buch ist im Laboratorium von Onderstepoort entstanden und stützt sich in erster Linie auf Beobachtungen, die vom Verfasser selbst, sowie von früheren südafrikanischen Arbeitern gemacht worden sind. Die Literatur der ganzen Welt wird berücksichtigt. Der Hauptwert liegt in den experimentellen Untersuchungen der als giftig erkannten und verdächtigen Pflanzen. Es ist eine reichliche Fundgrube für alle Zweige der medizinischen Wissenschaften. Pathologen, Physiologen, Toxikologen, Pharmakologen etc., werden auf ihre Rechnung kommen und Anregung zu neuen Untersuchungen finden. Grosser Wert hat das Buch aber für die Tierärzte, besonders jener Gegenden mit ähnlichem Klima und wo die Tierzucht haupt-